Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40.
Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Dienstag, den 23. Jänner 1917. Nr. 23.



Amtlicher Teil.

Armee- und Flottenbefehl!

In Mitten Meiner braven Truppen, die im Mai 1916 den treubrüchigen Feind in unwiderstehlichem Ansturm bis in sein Gebiet zurückwarfen, weilend, haben Führer und Truppen der Heeresgruppe, in deren Verband damals auch Mein Edelweisskorps gehörte, Mich gebeten, zur Erinnerung an diese glorreichen Tage das erworbene Grosskreuz des Maria-Theresien-Ordens anzulegen und zu tragen.

Hatte Ich schon als Grossmeister das Recht, dieses höchste militärische Ehrenzeichen an Meine Brust zu heften, so gibt Mir doch erst die Bitte hochverdienter Führer und treuer kampferprobter Truppen das stolze Gefühl, das Grosskreuz Meines Militär-Maria-Theresien-Ordens als vor dem Feinde erworben zu tragen.

In diesem erhebenden Bewusstsein lege Ich das Grosskreuz an und entbiete Euch Meinen Dank und Gruss.

Trient, am 17. Jänner 1917.

KARL m. p.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 22. Jänner 1917 Wien, 22. Jänner 1917. (KB.)

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Im Odobesci-Gebirge wurden feindliche Aufklärungstruppen abgewiesen. Oestlich Nielnica in Wolhynien stiessen Abteilungen des Brünner Infanterieregimentes Nr. 8 überraschend in die russischen Gräben vor und brachten einen gefangenen Offizier, 109 Mann, ein Maschinengewehr und einen Minenwerfer ein. Gut geleitetes Geschützfeuer fügte dem Gegner starke blutige Verluste zu.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Südlich des Ochridasees vereitelten unsere Truppen vorgestern einen feindlichen Vorstoss.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Die zweite „Möwe".

Eine neue bewundernswerte Seemannstat, die jetzt die Welt mit Staunen und Schrekken vor deutsche Tatkraft und höchstem Wagemut erfüllt, ist bekannt geworden. Ein kleiner deutscher Dampfer, der zum Hilfskreuzer umgewandelt worden ist, hat eine grosse Anzahl feindlicher und neutraler, mit Banngut beladener Schiffe aufgebracht, die Besatzungen an Bord eines dieser Dampfer gebracht und die übrigen versenkt. In der Erinnerung an die erste derartige Heldentat bezeichnet man das tapfere Schiff, dessen Namen noch nicht bekannt ist, als eine zweite „Möwe" und tatsächlich erinnern ihreTaten an den kühnen Beutezug des Burggrafen zu Dohna-Schlodien. Am 31. Juli traf die „Appam", die von der „Möwe" aufgebracht worden war, in einen virginischen Hafen mit 138 Kriegsgefangenen ein, nachdem die „Möwe" selbst schon am 4. März mit zirka 200 Mann feindlicher Dampferbesatzungen im Heimathafen angelangt war. Die neue „Möwe" hat sich den südlichen Teil des Grossen Ozeans zumAktionsgebiet gewählt und durch den beschlagnahmten japanischen Dampfer „Hudson Maru" zahlreiche Mannschaften von versenkten Dampfern in den Hafen von Pernambuco einbringen lassen.

Die staunenswerte Leistung hat aber der ehemals englische Dampfer „Yarrowdale" vollbracht, der mit einem aus nur 16 Mann bestehenden deutschen Prisenkommando 469 Gefangene, die Besatzung von acht versenkten Schiffen, nach Swinemünde gebracht hat. Diesem Schiff ist es gelungen, die englische Blockade anscheinend ohne Mühe zu durchbrechen; ein kleines Häuflein deutscher Matrosen hat die dreissigfach stärkere feindliche Besatzung von erbeuteten Schiffen glücklich in die Heimat geführt.

Während die zweite „Möwe" ihre Arbeit mit unverminderter Stärke fortsetzt — jeder Tag bringt die Nachricht von neuen Versenkungen und von derAnkunft weiterer gefangener Besatzungen im Hafen von Pernambuco — vermochte die „Yarrowdale" die weite Reise vom Grossen Ozean bis in den deutschen Ostseehafen unter beinahe unglaublichen Verhältnissen glücklich durchzuführen. Das deutsche Kaperschiff bedient sich nach englischen Meldungen der gleichen List, die am 28. Oktober 1914 den russischen Kreuzer „Schemtschuk" und den französischen Torpedobootzerstörer „Mousquet" vernichtet hat. Damals erschien der Kreuzer „Emden" mit einem maskierten vierten Schornstein vor Pinang in den Straits-Settlements, die feindlichen Kriegsschiffe liessen den anscheinenden Freund nahe herankommen, dann aber fiel die Maske und wohl gezielte Treffer versenkten zwei starke Einheiten des Feindes. Auch die zweite „Möwe" bedient sich ähnlicher Kriegslisten; durch Kulissen und kaschierte Schornsteine vermag sie ihr Aussehen immer wieder zu verändern.

Machtlos steht die englische Seemacht solchem Treiben gegenüber, das an Kühnheit und Geistesgegenwart seines Gleichen sucht. Die erdrückende Uebermacht der britischen Flotte kann solche und ähnliche Taten, die dem ohnedies geschwächtenHandel der Entente schwersten Schaden zufügen, nicht verhindern und von neuem wird der Beweis erbracht, wie unwirksam und haltlos die Pläne der Entente sind, die sich auf grosse Worte ohne den durchschlagenden Effekt aufbauen. Unerschrockenheit und Zielbewusstheit haben wieder einmal über den Koloss triumphiert, der nur auf seine Grösse pochen kann, ohne seine verwundbaren Stellen dem Gegner verbergen oder diesen vernichten zu können. e. s.

TELEGRAMME.

Die zweite „Möwe".

Neue Beute.

London, 21. Jänner. (KB.)

Die „Times" melden aus Pernambuco:

Der Dampfer „Dramatist" kam am 18. Dezember in Sicht eines deutschen Handelskreuzers, der die deutscheKriegsflagge hisste und „sofort stoppen" signalisierte. Gleichzeitig wurde ein Teil der Verschanzung am Vorderdeck niedergelassen und zwei Geschütze wurden sichtbar.

„Dramatist" stoppte und ergab sich. Die Offiziere und ein Teil der Besatzung wurden auf den Handelskreuzer gebracht, worauf der Dampfer „Dramatist" durch Sprengstoffe versenkt wurde. Später wurde die ganze Besatzung des „Dramatist", ausgenommen 27 indische Heizer, auf den „Hudson Maru" gebracht.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 22. Jänner. (KB.)

Generalstabsbericht vom 21. Jänner.

Mazedonische Front: Nordwestlich von Bitolia vereinzelte Kanonenschüsse und seltenes Infanterie-, Maschinengewehr- und Minenfeuer. Im Cernabogen Artillerietätigkeit. Eine deutsche Patrouille drang in italienische Gräben ein und fügte dem Gegner Verlu-

ste zu. Oestlich der Cerna und in der Moglenitzagegend bloss an gewissen Stellen Artillerie-, Gewehr-, Maschinengewehr- und Minenfeuer. Im Wardartale schwache Artillerietätigkeit. An der Struma Patrouillengefechte und seltenes Artilleriefeuer.

Rumänische Front: An der unteren Donau östlich Galatz nichts bemerkenswertes.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 21. Jänner. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

An der **Tigrisfront** wurden östlich Kut-el-Amara unsere Stellungen von einem Teil der feindlichen Streitkräfte angegriffen. Der Angriff wurde mit Erfolg abgeschlagen.

An der **Kaukasusfront** griff der Feind mit überlegenen Kräften unsere Erkundungskolonnen an, die sich anfangs befehlsgemäss zurückzogen, aber nach dem Eintreffen von Verstärkungen den Feind zurückdrängten und ihre früheren Stellungen wiedergewannen.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Konstantinopel, 22. Jänner (KB.)

Die Agence Milli meldet aus dem Hauptquartier:

Mesopotamische Front: Oestlich von Kut-el-Amara griff der Feind eine von uns geräumte Stellung mit einer Infanteriebrigade an, die unter unser Flankenfeuer genommen wurde und schwere Verluste erlitt.

Persische Front: Eine feindliche Abteilung griff unsere bei Devlet Abad stehenden Kräfte an, wurde aber zurückgeschlagen und zog sich in der Richtung auf Diz Abad zurück.

Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel wurde ein Angriff einer feindlichen Kompagnie auf unsere Vorposten vollständig abgewiesen. Auf dem linken Flügel lebhafte Tätigkeit unserer Erkundungspatrouillen. Eine unserer Erkundungsabteilungen verjagte eine gegnerische und besetzte deren Stellung. Ein mit drei Kompagnien unternommener Gegenangriff des Feindes wurde, zum Teil im Bajonettkampf, blutig abgeschlagen. Auf demselben Flügel fügte unsere Artillerie durch überraschendes Feuer feindlichen marschierenden Kolonnen sowie feindlichen Lagern schwere Verluste zu.

An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Stürmer — Vertreter des russischen Ministers des Aeussern.

Lugano, 22. Jänner. (KB.)

„Stampa" erhält aus Paris eine Bestätigung der Nachricht, dass dem früheren russischen Ministerpräsidenten Stürmer unter dem Titel eines Beirates des für mehrere Monate beurlaubten Ministers Pokrowsky die Leitung der Aussenpolitik übertragen wurde.

Die italienischen Blätter betrachten die Veränderungen im russischen Ministerium mit grossem Misstrauen.

* * *

Die Nachricht, dass nunmehr Stürmer die Leitung der russischen auswärtigen Politik übernommen hat, ist zweifellos geeignet, grösste Beachtung zu beanspruchen. Boris Wladimirowitsch Stürmer gelangte am 1. Februar 1916 als Nachfolger Goremykins an die Spitze der russischen Regierung und wurde am 24. November v. J. durch Trepow abgelöst, dessen geradezu sensationeller Abgang am 10. ds. noch in aller Erinnerung ist. Es sei nur kurz bemerkt, dass der seinerzeitige Sturz Stürmers mit seiner zum Friedenschluss hinneigenden Tendenz in Zusammenhang gebracht wurde.

Die Entwaffnung des griechischen Heeres.

Athen, 21. Jänner. (KB.)

Die militärischen Vertreter der Entente setzten den griechischen Generalstab in Kenntnis, dass für den Transport aller Kanonen und Maschinengewehre des griechischen Heeres nach dem Peloponnes ein vierzehntägiger Aufschub bewilligt wurde, der am 20. d. M. begonnen hat.

Der Seekrieg.

London, 21. Jänner. (KB.)

Lloyds Agentur meldet:

Die englische Goelette „Lilian" wurde von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

London, 21. Jänner (K.B.)

Der englische Dampfer „Nailsecourt" (3295 Tonnen), der spanische Dampfer „Parahiba" (2537 Tonnen) und die norwegischen Dampfer „Ast" und „Marietta di Giorgie" wurden versenkt.

Paris, 21. Jänner. (KB.)

Den Blättern zufolge sind das französische Segelschiff „Liberté", der Dampfer „Fécamp" der Schoner „Emeraude" und der norwegische Dampfer „City of Tampico" versenkt worden.

Der englische Dampfer „Teviot" ist bei Havre mit einem unbekannten englischen Dampfer zusammengestossen und musste sodann auf den Strand gesetzt werden.

Infolge von Leitungsstörungen sind die Privattelegramme bis Redaktionsschluss nicht eingetroffen.

Sturmfluten.

Von **Kurt v. Oerthel** (Zehlendorf).

(Nachdruck verboten.)

Es liegt eine tiefe Tragik in jenen weltabgeschiedenen Friedhöfen an der See, die den „Heimatlosen" zur letzten Heimstatt geworden sind, jenen armen, unbekannt ans Land gespülten Schiffbrüchigen, in denen der Mörder Ozean seine Opfer gefunden hat. Jede Nordseeinsel, jedes Küstenland kennt diese Friedhöfe in ihrer äusserlichen Gleichförmigkeit, in ihrer märchenhaften Ruhe und Vergessenheit. Wer ihre langen Gräberreihen durchwandert und die schmucklosen Holzkreuze zu sich sprechen lässt, auf denen in lakonischer Kürze allein der Todestag geschrieben steht, der wird erstaunt sein über die im Verhältnis geradezu erstaunliche Zahl von Todesopfern, welche die Monate November und Dezember in jedem Jahre gefordert haben, Monate, da eisige Nord- und Oststürme über die See brausen und im Bunde mit den Mondphasen die Wassermassen aufwühlen. Dann wird die Gier des Elementes geweckt, es dehnt sich und bläht sich und läuft gegen den Strand an, durchbricht mit unwiderstehlicher Gewalt alle Hindernisse, die seinem Anprall nicht mehr gewachsen sind, alle Deiche und Dämme, Molen und Duhnen, klettert über die Dünen und ergiesst seine schwarze, schwere Flut in die Gärten und Häuser der Anwohner, alles Leben verschlingend. Und tritt das Wasser auch zumeist langsamer oder schneller wieder durch seine Einbruchsstellen und Priele in sein natürliches Bett zurück, einen Teil seiner Beute behält es doch fast regelmässig — für die Beobachtung des einzelnen zwar nur unscheinbar, für den Lauf der Jahre, Jahrzehnte und Jahrhunderte aber doch deutlich wachsend und zehrend.

Heutzutage natürlich ist die Gefahr zerstörender Sturmfluten infolge der grosszügig durchgeführten staatlichen Eindeichungsarbeiten auf ein Mindestmass beschränkt. Früher jedoch, wo auch die Senkung der Nordseeküste

Wiener Theaterbrief.

Von einer unbändigen Strindbergverehrung erfüllt, bemüht sich Herr Direktor Jarno seit einer stattlichen Reihe von Jahren, mit Hintansetzung materieller Vorteile, den Schöpfungen des verstorbenen nordischen Dichterphilosophen auf deutschen Bühnen ein Heim zu schaffen. Wir verdanken diesen edlen Bestrebungen so manchen wertvollen Theaterabend und anerkennen die grossen Opfer, die Jarno im Interesse der Literatur gebracht hat.

Jüngst bekamen wir im Neuen Wiener Stadttheater das allegorisch - visionäre „Traumspiel" Strindbergs zu sehen: eine bunte Reihe tiefergreifender Szenen aus dem Daseinskampfe der Menschen. — Indras, des grossen Gottes Tochter ist zur Erde herabgestiegen, um das irdische Leben anschaulich kennen zu lernen. Sie glaubt, ein Geschlecht von glücklichen Menschen anzutreffen, doch begegnet ihr auf Schritt und Tritt nur Elend und Kummer, Lieblosigkeit und Hass. Nirgends findet sie Verständnis für ihre warmen Empfindungen des Mitleids; bloss in der teilfühlenden Seele des Dichters, der sich zur Erkenntnis der Wahrheit aufgerungen zu haben wähnt, klingt leise eine verwandte Saite nach . . . Er wird auch Zeuge ihrer Flammenrückkehr in das Reich des Vaters und er bittet sie inbrünstig, an den Stufen des höchsten Thrones Fürsprecherin für das elende Menschengeschlecht zu sein, damit es sich selbst erkenne und auf den rechten Weg finde.

In traumhafter Wirrnis schweben die 14 Bilder des Spieles an uns vorüber, sprunghaft ineinandergreifend und Szenenfolgen unterbrechend, wie uns eben Morpheus oft Zerrbilder vorzugaukeln pflegt. Es war entschieden ein Kunststück der Regie, die grossen Schwierigkeiten, die die zahlreichen Verwandlungen der Inszenierung bereiteten, zu überwinden. Wenn auch auf das Mindestmass herabgesetzt, machten sich die vielen kleinen Pausen unangenehm fühlbar, und auch die ad hoc von Resnitschek komponierte, dem Geiste der Dichtung angepasste Zwischenaktmusik konnte diesen Eindruck nicht verwischen. Der Mangel einer Drehbühne, auf der ein Bild dem anderen ohne Unterbrechung hätte folgen können, machte sich schmerzlich bemerkbar. Dagegen war die Darstellung über jedes Lob erhaben. Jarno hatte alle Rollen bis zur allergeringsten sorgsam besetzt, so dass eine seltene künstlerische Uebereinstimmung herrschte. Frau Konstantin stattete die Tochter des Indra mit allen Merkmalen göttlicher Milde und Barmherzigkeit aus und wusste dem Schmerze um das selbstverschuldete Schicksal der Menschheit ergreifenden Ausdruck zu verleihen. Ihr standen Direktor Jarno, Herr Walter und alle übrigen Mitwirkenden in richtigem Erfassen des Visionären der von ihnen verkörperten Traumgestalten kongenial zur Seite. Der für literarische Genüsse empfängliche Teil des Publikums erwies sich ungemein dankbar und spendete reichlichen Beifall. Herr Jarno darf auf diesen Erfolg stolz sein! Einen recht lobenswerten Versuch unternahm, nach einigen Entgleisungen, Direktor Rundt mit der Aufführung des Schiller'schen Dramas „Kabale und Liebe". Er machte alle Kräfte seiner „Volksbühne" der Dichtung dienstbar, die immerhin einen schönen Erfolg erzielten. Im Vordergrunde stand die Leistung Mombers als Präsident von Walter. Der Künstler bot eine von innerer Kraft getragene Gestalt, erfüllt von ihrer Machtstellung und voller Sarkasmus. Ausgezeichnet war auch Agnes Straub, die als Lady Milford eine aussergewöhnliche Talentprobe ablegte und hauptsächlich in der Szene mit Luise ihre schauspielerische Meisterschaft bekundete. Nicht befriedigen konnte uns die Luise des Frl. Hilde Herterich, die ihrer Aufgabe durchaus nicht gewachsen war. Ihr Mienenspiel liegt noch sehr im Argen. Mit Gesichtsmuskelverzerrungen allein lässt sich wohl kaum ein mimischer Effekt erzielen. Es liegt etwas Erzwungenes, Gekünsteltes in ihrem Ausdruck, dem jede überzeugende Natürlichkeit mangelt. Auch beherrscht die junge Dame nicht die Modulation ihres Organes und ermüdet durch die Monotonie ihrer Sprechweise. Hoffentlich wird dieses neue Mitglied in einer anderen, ihrem Wesen näher liegenden Rolle Gelegenheit finden, den unangenehmen Eindruck, den ihre Luise hervorrief, zu verwischen. Ernst Wurmser war ein humorvoller Hofmarschall von Kalb, der jeder Uebertreibung klug aus dem Wege ging. Marlik ein

ganz allgemein eine ungleich grössere war, waren Katastrophen an der Tagesordnung.

Wo jetzt weite Strecken Watten sich ausbreiten, da lagen — noch lange in geschichtlicher Zeit — saftig-grüne Marschen und fruchtbares Kulturland, lagen Siedlungen und Städte, die mit ihren Tausenden von Einwohnern buchstäblich „über Nacht“ in den Fluten der aufgepeitschen See versunken sind. Vineta, Oldenooge, auch Stavören oder Lakolk waren Brennpunkte friesischer Kultur. Ihr unbegreiflich plötzliches Verschwinden aus der Weltgeschichte hat sie in das Reich der Fabel verwiesen: wenn die Sturmflut naht, dann beginnen die geheimnisvollen Kirchenglocken auf dem Meeresgrunde zu schwingen und das dräuende Unheil auszuläuten. Das alte Wahrzeichen des Westturmes auf der Insel Wangerooge ist noch einer der wenigen Kronzeugen für die mannigfachen untergegangenen Kirchen. Die ganze Inselkette der Nordsee war ursprünglich mit dem Lande verbunden, und erst im Laufe der vorgeschrittenen geschichtlichen Zeit begann sie sich vom Festlande zu lösen, und zwar zuerst die Gruppen der Dithmarschen und der Halligen. Erstere sind — als Inseln — heute vollkommen verschwunden, die Bruchteile der letzteren werden seit Jahrhunderten unter den verzweifeltsten Anstrengungen zu erhalten gesucht; und doch, trotz aller Deiche und Dämme und kunstvoll angelegter Schlenge, die von Insel zu Insel führen, bleiben auch diese armseligen Marschfetzen rettungslos dem Untergange geweiht. Erst ganz kürzlich hat wieder eine Sturmflut die Halligen überschwemmt, und wenn auch die wenigen hochliegenden Ansiedlungen selbst davon nicht berührt werden, so sind doch alle Weideplätze und Brunnen mit dem salzigen Seewasser durchtränkt und unbrauchbar geworden.

Auch der Jadebusen und der Dollart waren ehemals blühende Landstriche; auf letzterem lag die Stadt Torum. Helgoland erscheint auf Karten im XIV. Jahrhundert noch als umfangreiche Insel und zusammenhängend mit der heutigen „Düne“. Der ungezügelte Sturmlauf des Meeres, der einmal Fels und Düne voneinander getrennt und den tiefliegenden Sandboden Helgolands bis auf die geschütztere Südküste für immer überspült haben muss, ist nun einem heimlichen Wühlen und Untergraben gewichen, das unentwegt an dem spröden Felsgestein schafft und Molekül um Molekül in ewiger Folge abbröckelt und fortschwemmt.

Ja, gewaltig sind die Bodenveränderungen, die dem Einflusse des Meeres unterworfen sind! Dass man trockenen Fusses nach Helgoland gehen konnte, ist allerdings schon eine ganze Reihe von Jahrhunderten, fast ein Jahrtausend, her. Aber heute noch besteht zur Ebbe beispielsweise eine Postwagenverbindung zwischen dem Festlande und der kleinen Insel Neuwerk an der Elbmündung, und wer vom Glücke begünstigt ist und die Wasserverhältnisse genau kennt, dem ist es möglich, zu bestimmten Zeiten per pedes apostulorum nach der Insel Föhr und, in Ausnahmsfällen, sogar nach Amrum zu gelangen. Auch die gewaltigen Torflager, die zahllosen Sandbänke des Wattenmeeres und die vielfachen Verschiebungen von Landstrecken durch Flugsand oder Strömungen legen beredtes Zeugnis ab von den Umwälzungen, denen die Nordsee von jeher ausgesetzt war. Aus dem Jahre 1162 ist uns die erste beglaubigte Sturmflut überliefert, die in Ostfriesland einbrach und weit über 10.000 Menschen verschlang. Hundert Jahre später wird von einer neuen „Manntränke“ berichtet, die mehr als 30 Kirchspiele zerstörte, von denen man niemals wieder etwas gehört hat. Noch jetzt ist das Wort „Manntränke“ im friesischen Sprachschatze erhalten; es bezeichnet besonders verheerende Fluten, in denen die Menschen „Mann bei Mann“ ertranken, wie der Chronist erläutert. 1354 wurden sogar an 50, 1362 an 80 Kirchspiele fortgerafft.

Das 15. Jahrhundert ist besonders reich an Katastrophen, aber wie die Friesen, getreu ihrem Wahlspruche „Lieber tot als Sklave!“, mit übermenschlichen Anstrengungen um ihre politische Freiheit rangen, so brach auch der andauernde Kampf mit dem Element ihre Zähigkeit nicht, sondern im Gegenteil, er verdoppelte und verdreifachte sie. „De nich will dieken, de moet wieken!“ — Wer nicht am Deichschutze bauen will, der muss auf Grund und Boden Verzicht leisten, das war das vornehmste friesische Gesetz, von dessen Erfüllung das Wohl und Wehe des einzelnen wie des ganzen Landes abhing. Wer fahrlässig einen Deichbruch verursachte, der wurde in dem entstandenen Loche lebendig begraben. Das war eine grausame Massregel; wenn man aber bedenkt, welches Schicksal an den Willen des einzelnen zu damaliger Zeit geknüpft war, so wird man sie wohl verständlich finden. Die Ursache der furchtbaren „Allerheiligenflut“ des Jahres 1570 ist auf Deichbrüche zurückzuführen. Es war um die Mitternacht, zur Zeit des Neumonds, als der Orkan losbrach und die See aufrührte, so dass die schadhaften Deiche barsten und die See in das Land brauste. Im Verlaufe weniger Stunden verschwanden zahlreiche Orte mit mehr als 400.000 Menschen, die, zum Teil im Schlafe, den Tod in den Wellen fanden. Von Holland bis zur Elbmündung war die ganze Niederung mit Wasser angefüllt. 1643 hat eine Flut auf den Halligen gewütet und unter anderem die Insel Nordstrand in mehrere Teile zerrissen.

Bis in die jüngste Zeit hat die Heftigkeit der Sturmfluten nicht nachgelassen, wohl aber ihre Wirkung, die bei dem ständigen Ausbau des Deichschutzes ungleich geringer geworden ist und die fundamentalen Katastrophen des Mittelalters überhaupt nicht mehr kennt. Die letzte grosse Flut war die des 12./13. März 1906, die bis zu einer Höhe von 3,5 bis 4 Meter über Mittelwasser an Ausdehnung gewann.

Dass diese Chronik unübersehbarer Trauer auch eines humoristischen Einschlages nicht entbehrt, das zeigen die oft wunderlichen Rechtsstreite, die im Laufe der Zeit zum Austrag gebracht wurden. Glaubt der eine Bauer einen Anspruch darauf zu haben, dass ihm gerade sein untergegangener wertvoller Acker gerichtlich zugesprochen und das Meer zu dessen Herausgabe gezwungen werde, so sieht der andere sich plötzlich in die Notwendigkeit versetzt, gegen den unbekannten Besitzer eines Torflagers klagbar zu werden, das eine Sturmflut ihm wider Willen auf sein eigenes Besitztum gelegt hat, wodurch dieses zur Kultur unbrauchbar gemacht wurde. So kamen auch die Bewohner von Eiderstedt mit mehreren Ansiedlern der entfernt liegenden Insel Nordstrand in Streit, weil gelegentlich der Marzellusflut des Jahres 1300 ein bedeutender Komplex Torfland ihnen zugeschwemmt worden war, den sie nun nach Herzenslust ausbeuteten, während seine wirklichen Besitzer leer ausgingen. Oder aber ein biederer Friese auf Hallig Oland hatte während seines ganzen Lebens sein Land am Westende der Insel bebaut. Da kam eine Sturmflut, riss es ab und setzte es am Ostende wieder an, so dass sein Besitzer plötzlich sein Tätigkeitsfeld dorthin verlegen musste. Dieser Fall ist typisch, denn alle Nordseeinseln zeigen die Neigung, unter der Einwirkung des freien Meeres im Westen abzubröckeln und im Osten aufzubauen. Die Neubildung vieler kleiner Inseln — z. B. erst in den letzten Jahren von Wellum — ist auf diese Erfahrung zurückzuführen, und so versucht man seit kurzem, durch künstliche Anhäufungen von Schlick und Sand im Wattenmeere dem Vaterlande wenigstens einen Teil des Landes zurückzugeben, das die gefrässige See im Laufe der Geschichte geraubt hat.

Der Zorn im Kriege.

Alles, was man Schlimmes dem Affekte des Zornes nachsagt, das hat schon vor 2000 Jahren Seneca in seiner berühmten Abhandlung „De ira“ vorgebracht. Dieser grosse Stoiker verdammte den Zorn in jeder Hinsicht und hält ihn zu nichts gut. Er möchte die Neigung zu leidenschaftlichen Aufwallungen ganz und gar aus unserer Seele ausgerottet sehen und insbesondere den Zorn wie ein wildes Tier abgetan wissen. Aristoteles will dies dagegen nicht. Er behauptet, er sei häufig ein kräftiger Sporn zu tüchtigen Leistungen. So scheint auch Sokrates gedacht zu haben, der die Meinung aussprach, dass es sehr heilsam sei, zuweilen einmal zornig aufzubrausen. Eine geistreiche und heissblütige deutsche Schriftstellerin hat den Zornmut sogar „die erhabenste Eigenschaft der menschlichen Seele“ genannt. Und in der Tat wird ein Mensch, je erhabener seine Denk- und Gefühlsweise ist, je inniger er die Tugend und das Schöne liebt, desto tiefer von moralischem oder ästhetischem Abscheu und Zorn über das Böse oder über das ästhetisch Verkehrte ergriffen werden. Bei schlaffen und gleichgültigen Gemütern kommt es nie zum Zorn. Als eine besonders preiswürdige Wirkung des Zorns hat Aristoteles die guten Dienste hervorgehoben, die er im Kriege zu leisten imstande ist. „Der Zorn“, sagt er, „erhöht den Mut der Kämpfer und bewegt sie zur Anspannung aller ihrer Kräfte in der Schlacht. Ohne ihn richtet die Tapferkeit selten etwas Grosses aus. Er bringt bei den das Vaterland verteidigenden Kriegern eine feurige und ungestüme Lebhaftigkeit und Energie hervor, mit der sie sich dann kühn und blindlings in Gefahr stürzen.“ Daher fingen schon die homerischen Helden, ehe sie die Lanze entsandten, an, sich gegenseitig mit heftigen Schmähreden zu reizen. Erst wenn sie sich auf diese Weise in Zorn gebracht hatten, griffen sie zu den Waffen. Noch heutigen Tages pflegen die Feldherren durch Anreden ihrer Truppen das Unrecht und die Beleidigungen vorzustellen, die sie von dem gegenüberstehenden Feind erlitten haben. Und die Presse sorgt täglich durch Aufzählung der Schilderung der gegnerischen Niederträchtigkeiten dafür, dass die zornmütige Stimmung nicht erlischt. Mehr noch aber als solche Anreden und Schilderungen wirken zur Anfachung des Kampfesmutes durch Zorn die vom Feind ausgeteilten Schläge und Wunden, der Anblick der verwundeten Kameraden. Dann schiesst den Soldaten das Blut wild durch die Adern, es erwachen Aerger, Zorn- und Rachegefühl und damit die Kampflust und wilder Mut. Sie streiten dann wie angeschossene Bären und tun im aufflammenden Feuer des Zorns Wunder von Tapferkeit, wie jener Enkel Starkaders, der Kriegsheld Berserker, dem wie die nordische Sage erzählt, sein Zorn, die „Berserkerwut“, im Kampfe statt Panzer, Helm und Waffe diente.

---

trefflicher Wurm, Anton Tiller ein durch seine Persönlichkeit sympathischer Ferdinand. — Das Publikum folgte der Aufführung mit grossem Interesse und zeichnete die Darsteller bei jeder Gelegenheit durch reichen Beifall aus.

Auf der „Neuen Wiener Bühne“ kam kürzlich eine vieraktige Komödie „Der Ring“ von Harry Kahn zur Uraufführung, die an Frivolität und ungeschminkter Pikanterie die verwegensten französischen Ehebruchslustspiele beinahe überbietet. Die Gattin eines Berliner Finanzmannes, den der Autor uns mit den Taufnamen Georg vorstellt, langweilt sich. — Während ihr Gatte an dem Zustandekommen eines Ringes (Trusts) der Messingfabrikanten arbeitet, lässt sie sich mit dem jungen eleganten Baron Leo in eine Liebschaft ein. Sie besucht ihn in seinem Junggesellenheime und verbringt hier, da ihr Gatte gerade geschäftlich verreist ist, eine ganze Nacht. In übermütiger Laune streift ihr Leo den Ehering vom Finger und steckt ihn an ihre Zehe. (!) Lizzi vergisst, das kleine Symbol wieder an seinen richtigen Platz zu bringen und erinnert sich am nächsten Tage nicht mehr an den Aufenthaltsort des Ringleins. Darob entsteht zwischen ihr und dem inzwischen heimgekehrten Eheherrn ein ernstlicher Zwist, der eine tragische Wendung zu nehmen droht. Doch Georg braucht seine ganze Kraft, sein ganzes Denken für seine grosszügige Transaktion und erklärt, dass er keine Zeit habe, den an ihm begangenen Ehebruch, über den er sich Klarheit verschafft hat, zu ahnden. Er warnt bloss seine Frau vor einer Wiederholung und lässt im übrigen den Räuber seiner Gattenehre laufen. — Der Kern der Handlung ist ziemlich unwahrscheinlich, da wohl jede mondäne (und auch jede demimondäne) Dame bei dem Bestreben nach engpassendem Schuhwerk das Vorhandensein eines Fremdkörpers am Fusse fühlen würde, ergo niemals ohne ihr Wissen einen Ring an einer Zehe ertragen könnte! Abgesehen davon, finde ich aber die ganze Angelegenheit für äusserst geschmacklos und zu einer Dramatisierung durchaus nicht geeignet. Es ist schade, dass der Autor, dessen Begabung in der Zeichnung der einzelnen Personen offenkundig zu Tage trat, nicht ein vernünftigeres Thema zu finden vermochte, das ihm sicherlich einen vollen Erfolg gebracht hätte. Wenn trotz allem die Aufnahme der Komödie eine freundliche war, so muss sich Herr Kahn bei den Darstellern, den Herren Pointner, Morgan, Stahl-Nachbaur und vornehmlich bei Frl. Landing bedanken, die mit grosser Spielfreudigkeit bei der Sache waren und den von ihnen kreierten Gestalten Lebenskraft einzuflössen vermochten. Nach dem dritten und letzten Fallen des Vorhanges erschien der Autor schüchtern — beinahe schuldbewusst — im Kreise der Künstler, um sich dem Publikum zu zeigen. — Besondere Anerkennung gebührt dem Regisseur der Vorstellung, Herrn Stärk, der sich um die geschmackvolle Inszenierung der eleganten Interieurs hervorragend verdient gemacht hatte. —nl.

Nach Schluss der Redaktion.

Heutiger deutscher Bericht.

Berlin, 22. Jänner. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 22. Jänner 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Lens wurde ein schwächerer englischer Angriff im Handgranatenkampf abgeschlagen. Bei Besonvaux und östlich Pont-a-Mousson brachten Erkundungsabteilungen von kurzen Vorstössen in die feindliche Stellung mehrere Franzosen und ein Maschinengewehr zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Westlich Friedrichstadt wurden nachts angreifende russische Jagdkommandos abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Ostkarpathen kam es an mehreren Stellen zu Vorfeldkämpfen, die für uns günstig verliefen. Nördlich des Ojtoz-Tales war die beiderseitige Artillerietätigkeit zeitweise lebhaft.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Westlich Panciu griff eine feindlicheKompagnie unsere Sicherungen an der Putna an. Sie wurde zurückgeschlagen.

Mazedonische Front:

Ausser vereinzelten Erkundungszusammenstössen ist kein besonderes Ereignis zu melden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Eingesendet.

Lokalnachrichten.

Auszeichnung. Se. Majestät geruhten Allergnädigst zu verleihen den Orden der Eisernen Krone III. Klasse mit der Kriegsdekoration in Anerkennung tapferen und erfolgreichen Verhaltens vor dem Feinde: dem Oberstleutnant Karl Nikodem v. Eichenhardt des Landwehr-Infanterieregiments Nr. 17, Kommandanten eines Landsturm-Etappenbataillons.

Wohltätigkeitsjause. Gestern nachmittags fand im Saale des Hotel de Saxe eine Jause zugunsten der evakuierten Kinder aus Ostgalizien statt, welcher die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, der gesamte in Krakau anwesende Adel und zahlreiche Mitglieder der hiesigen Gesellschaft beiwohnten. Schon zu Beginn der Veranstaltung war der Saal gefüllt und im Laufe des nachmittags steigerte sich der Besuch derart, dass die freie Passage und der Ausblick auf die Bühne unmöglich war. Die feilgebotenen Erfrischungen, Bäckereien, Kaffee, Tee usw. sowie Zigaretten fanden reissenden Absatz, so dass dem wohltätigen Zwecke eine grosse Summe zugeflossen sein dürfte. Die Sensation der Veranstaltung waren lebendige Bilder, von denen sieben Prof. Axentowicz nach alten Meistern stellte, während die drei letzten von Leutnant Uziembło nach seinen eigenen Bildern „Legionäre in Stellung", „Der Verwundete" und „Einzug in Warschau" arrangiert waren. Besonders diese drei letzten Bilder fanden stürmischen Beifall.

Die Verpflegung der Stadt. Mit Eintreten des Frostes wurde die Herbeischaffung von Kartoffeln in die Stadt erschwert. Um wenigstens zum Teile dem Mangel dieses Artikels vorzubeugen, hat das Stadtpräsidium mit dem 22. ds. den teilweisen Verkauf von Erdäpfeln auf dem Słowiański-, Szczepański-, Jabłonowski-,Wolnica-Platz, sowie auf dem Ringplatz in Podgórze angeordnet. Im Interesse des Publikums erzeugt die Gemeinde unter geschulter Leitung Marmelade, die in allen städtischen Geschäftslokalen zum Verkaufe gelangt. Als Ersatz für Mandeln erwarb die Gemeinde Haselnüsse und verkaufen überdies jetzt die städtischen Geschäftslokale nachstehende Artikel: Kalkeier zu 26 Heller und frische Eier zu 30 Heller das Stück, Zwiebel zu 80 Heller, Pflaumen zu K 2.60, Marmelade zu K 4, Powidel zu K 3.80, Nüsse zu K 5.60, Mohn zu K 5.60, Zucker zu K 1.17, Sauerkraut zu 46 Heller, Salz zu 22 Heller, 40 prozentige Seife zu K 8.40, 60 prozentige Seife zu K 12, Kerzen zu K 4 das Kilo.

Die Bestattung des Vizebürgermeisters der Stadt Podgórze. Der Stadtpräsident lud den Krakauer Stadtrat zur Teilnahme an der Bestattung des verstorbenen vieljährigen und verdienstvollen Vizebürgermeister der Stadt Podgórze, Kaczmarski, ein. Anstatt eines Kranzes erlegte das Stadtpräsidium im Namen der Stadt den Betrag von 100 Kronen und die Delegation von Podgórze ebenfalls 100 Kronen zu Gunsten des Spitals der Bonifratren in Krakau. Auf der Magistratsfiliale in Podgórze wurde eine Trauerfahne gehisst.

Spenden für das Kriegerheim. Von Herrn Direktor Szancer der Filiale Krakau des Wiener Bankvereins erhielten wir für das Kriegerheim nachstehende Spenden: Wiener Bankverein, Filiale Krakau, K 200.—, Galizischer Futter-Produzentenverband K 200.—, Galizische Industriebank, Filiale Krakau, K 50.—, Eisen- und Drahtindustrie-Genossenschaft K 100.—, Filiale Krakau der Galizischen Hypothekenbank K 200.—, Galizische Bank für Handel und Industrie K 200.—.

Korrespondenz mit russischen Kriegsgefangenenlagern. Von gemeinsamen Zentralnachweisbureau,Auskunftsstelle fürKriegsgefangene, in Wien wird verlautbart: In der letzten Zeit treffen zahlreiche Klagen von in Russland und Sibirien festgehaltener Kriegsgefangener ein, des Inhalts, dass sie seit August nur spärlich oder gar keine Post aus Oesterreich-Ungarn erhalten. Andererseits sind auch bei uns die Korrespondenzen der in Russland und Sibirien weilenden Kriegsgefangenen an ihre Angehörigen in der österreichisch-ungarischen Heimat in den letzten Monaten nur spärlich eingelaufen. Es scheint, dass hauptsächlich eine Poststockung an der schwedisch-russischen Grenze daran Schuld trug. Diese Stockung ist nunmehr behoben, so dass die Angehörigen damit rechnen können, dass sie von den Kriegsgefangenen wieder reichlich Post erhalten und dass den Kriegsgefangenen jetzt wieder regelmässig Post zukommen werde.

Kleine Chronik.

Im Londoner Eastend entstand in einer Munitionsraffinerie am 20. d. M. eine furchtbare Explosion, die bis jetzt 60 Tote, 112 Schwer- und 162 Leichtverletzte forderte. Durch die Explosion wurden auch viele benachbarte Häuser zerstört. In einemUmkreis von dreiviertel Quadratmeilen sollen durch die herumfliegenden Trümmer zahlreiche Brände verursacht worden sein.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

SCHATTEN.

Kriminalroman von **Isidore Kaulbach.**

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wer aber hat ein Interesse an dem Kodizill Rehses? Von Wertpapieren und Kassenscheinen fehlt nichts. . . .

Das Abendblatt kam. Mit einer Unruhe, als müsse es ihm Aufschluss geben über das Verlorene, faltete er die Zeitung auseinander.

Die Mutter sass ihm gegenüber; ihre Finger bewegten die Stricknadeln mit fast nervösem Eifer; die blanken Nadeln blitzten im Schein der Lampe, deren grünes Licht die Züge Frau von Mellins geisterbleich erscheinen liess.

Das Unglück im Hause Rehses, sagte Hans, hat eine furchtbare Fortsetzung:

Die Mordaffäre in der Margaretenstrasse hat im Laufe des Tages eine überraschende Wendung genommen. Die bisherige Gesellschafterin des Herrn Rehse, Fräulein Irmgard Weber, ist als die mutmassliche Mörderin verhaftet worden.

Das ist Wahnsinn! schrie er auf und schleuderte das Blatt von sich.

Klara von Mellin liess ihre Arbeit in den Schoss sinken; ihre heissen Augen verfolgten den Sohn, der, die Ellbogen auf den Tisch gestützt, die Stirn in beiden Händen hielt.

Du weisst ja nicht, mein Sohn, welche Beweggründe . . .

Beweggründe? rief er ausser sich. — Alle Beweggründe sind falsch, die Irmgard Weber des Mordes verdächtigen! Du kennst sie nicht, Mutter, fuhr er ruhiger fort, sonst würdest du nicht anders denken als ich.

Ein seltsamer Ausdruck glitt über ihre Züge: die Erkenntnis ging ihr auf, dass ihr Sohn Irmgard Weber liebte. Warum verschwieg er ihr das?

Es haben sich, las Hans weiter, so gravierende Indizien gegen sie ergeben, dass an ihrer Täterschaft kaum zu zweifeln ist, obwohl ihre Persönlichkeit dem zu widersprechen scheint. Zunächst ist festgestellt worden, dass sie gerade am gestrigen Tage Digitalis auf das Rezept des Herrn Rehse in der Potsdamer Apotheke hat machen lassen, obwohl gestern noch eine Dosis davon im Glase vorhanden war, das neben dem Lager des Ermordeten stand. Wie gross diese Dosis war, und ob sie genügt haben würde, einen Menschen zu töten — darüber gehen die Angaben auseinander. Man glaubt annehmen zu dürfen, dass die nunmehr Verhaftete dem kranken Rehse bei einem seiner Anfälle das ganze Gift, also den Inhalt beider Fläschchen, gereicht, von diesen aber das am Abend des Mordes aus der Apotheke geholte dann irgendwo versteckt hat, denn es hat sich nur das ältere Fläschchen vorgefunden. Sie selbst macht die unwahrscheinliche Angabe, dass sie das Gift zu einem Zwecke habe machen lassen, über den sie jede nähere Aussage verweigert; doch sei das mit Wissen und Zustimmung des Herrn Rehse geschehen. Ebenso habe dieser ihr für den gleichen, ihm unbekannten Zweck einen Teil des Geldes aus der Kassette neben seinem Ruhebett geschenkt, jedoch, wie sie betont, nicht die ganze, erheblich grössere Summe. Ueber deren Verbleib vermag sie angeblich nichts auszusagen, wie sie solchen für den ihr geschenkten Teil mit Absicht verschweigt. Das Fläschchen mit dem Gift will sie unterwegs verloren haben. Diese unglaublich scheinenden, widerspruchsvollen Behauptungen haben sie so sehr verdächtigt, dass man zu ihrer Verhaftung geschritten ist, um so mehr, als auf keinen anderen Hausgenossen ein Verdacht fallen kann. Der Hausmeister hat nachgewiesenermassen den ganzen Abend in einer benachbarten Wirtschaft zugebracht, und die beiden Dienstmädchen haben nach Erledigung der um acht Uhr beendeten Hausarbeit in der im Souterrain gelegenen Küche miteinander geplaudert. Das Eindringen irgend einer fremden Person in die stets fest verschlossen gehaltene Villa erscheint aber so gut wie unmöglich. Man nimmt nun an, dass Fräulein Weber den Mord an dem alten Herrn Rehse vollbracht hat, sodann fortgegangen ist, um das geraubte Geld rasch in Sicherheit zu bringen. Die Mädchen haben sie das Haus nicht öffnen hören, sie muss also sehr leise gewesen sein; auch ist der Zeitpunkt ihres Fortgehens nicht zu konstatieren — und da sie nach ihrer Heimkehr gleich Lärm gemacht hat, musste der Leichenbefund mit ihren Zeitangaben übereinstimmen.

Haltlose Kombinationen!! Spitzfindigkeiten! brach der Anwalt zornig aus. Ist damit bewiesen, dass sie die Tat begangen hat?

Wer weiss, was sie dazu getrieben hat, sagte die Greisin so leise, als rede sie zu sich selbst.

(Fortsetzung folgt.)

23. Jänner.

Vor zwei Jahren.

In Polen, Galizien und den Karpathen keine wesentlichen Ereignisse. — Kirlibaba wurde nach für die Russen überaus schweren Verlusten von unseren Truppen wieder erobert. — Ein feindlicher Angriff zwischen Souain und Perthes brach in unserem Feuer zusammen. — Nordwestlich Pont à Mousson wurden zwei französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. — Der Hartmannsweilerkop wurde gegen wiederholte, starke Angriffe des Gegners behauptet.

Vor einem Jahre.

Auf der Höhe Dolzok, bei der Brückenschanze von Uscieczko und südlich von Dubno wurden russische Angriffe abgewiesen. — Sonst keine grösseren Ereignisse. — Die Adriahäfen Antivari und Dulcigno wurden von unseren Truppen besetzt. — Die Waffenstreckung nimmt ihren Fortgang. — Am Tolmeiner Brückenkopf und im Karnischen Geschützkämpfe. — Im Raume von Flitsch wurde ein italienischer Angriff restlos abgewiesen. — Nördlich von Arras unternahmen wir erfolgreiche Minensprengungen. — Sonst an der Westfront keine Ereignisse von Belang.

FINANZ und HANDEL.

Ueber den Kohlenmangel in Frankreich heisst es im Pariser „Journal": „Sogar in der Kammer wurde uns zu verschiedenen Malen erklärt, dass die Kohlenkrisis durch die starke Verbrauchssteigerung verursacht wurde und man fand Trost in dem Gedanken, dass die Industrie jedenfalls über genügende Vorräte verfüge, und dass unsere Munitionskisten Vorteil davon hatten. Ich habe den Mut, festzustellen, dass das nicht wahr ist und ich nehme mir die Freiheit festzustellen (nach offiziellen Ziffern), dass Frankreich, welches 1913 64,355.000 Tonnen Kohlen verbrauchte, 1916 bestenfalls 40,000.000 Tonnen verbraucht, einfach deshalb, weil ihm nicht mehr zur Verfügung stehen. Unsere industrielle Produktionsmöglichkeit nahm v. 64 auf 40 ab, d. h. sie sank um 37,5 Prozent. So siehts in Wirklichkeit aus. 1913 importierte Frankreich 24,733.000 Tonnen, wovon mehr als die Hälfte aus England kam (über 6 Mill. kamen aus Deutschland und über 4 Mill. aus Belgien). Die französische Kohlenerzeugung betrug etwa 40 Millionen. Heute haben wir sozusagen keine Vorräte mehr, ausgenommen bei den Eisenbahnen. Wir stehen vor ernsten Ereignissen, da die englische Einfuhr bald völlig aufhören wird. Und wenn wir nicht die sich aufdrängenden Massnahmen ergreifen, wird unsere Industrie bald gänzlich stilliegen. Die französische Kohlenförderung f. 1916 wird auf 21,400.000 Tonnen geschätzt gegen 40,992.000 für 1913. Durch den deutschen Einfall nahm also die Kohlenförderung um annähernd 50 Prozent ab, obschon die Zechen, welche uns verblieben, ihre Förderung leicht steigern konnten. 1916 konnte Frankreich nur über 62,5 Prozent der Kohlenmengen von 1913 verfügen, während Deutschland seine gewaltige Erzeugung noch verdoppelte."

Neue Vorschriften für Reisende in der Türkei. Durch ein Gesetz sind neue Vorschriften für die Reisenden aller Nationen herausgekommen. Alle Reisenden, die sich nach dem Innern des Türkischen Reiches begeben, haben sich ausser dem Pass noch einen vorschriftsmässigen Erlaubnisschein zu verschaffen. Für Reisen innerhalb eines Wilajets ist kein besonderer Erlaubnisschein nötig. Die Scheine werden von der höchsten Polizeibehörde am Orte ausgestellt, und zwar kostenfrei. Es werden Erlaubnisscheine für Hinfahrt und solche für Hin- und Rückfahrt ausgestellt. Die letzteren sind nur einen Monat gültig. Reisende, die nur in der Richtung von Sofia über Usun-Köprü nach Konstantinopel reisen und nicht weiter, brauchen eine solche Bewilligung nicht, in diesem Falle gilt der Pass, ebenso für Wurla nach Smyrna.

Ueber die bevorstehende indische Weizenernte schreibt das englische Fachblatt „The London Grain, Seed and Oil Reporter": „Die vorläufigen amtlichen Schätzungen der Anbaufläche aus den hauptsächlich Weizen anbauenden Teilen Indiens bestätigen die gehegten Erwartungen, wonach die Fläche für Weizen nicht nur beträchtlich grösser als die der vorigen Ernte ist, sondern auch das Ergebnis alle bisherigen Rekordziffern übersteigen wird. Wenn man für die Distrikte, aus denen noch keine Berichte vorliegen, nur einen bescheidenen Zuwachs in Anschlag bringt, so verspricht das diesjährige Areal einen ungefähren Umfang von 33 Mill. Acre gegen die Endzahl des Vorjahres von 30 Mill. Acre und 32 Mill. Acre der Rekordackerfläche im Jahre 1914. Bei weiteren normalen Wetterbedingungen dürfte die nächste indische Weizenernte ungefähr 48 Mill. Qrs. betragen gegen 39 Mill. Qrs. im letzten Jahre und 47 Mill. Qrs. in 1914, dem grössten, letzten Ertrag. Der heimische Verbrauch beträgt annähernd 39 Mill. Qrs., so dass sich, abgesehen von Reserven alten Weizens aus dem Vorjahr, ein Ueberschuss von ungefähr 9 Mill. Qrs. ergeben würde. Vorausgesetzt, dass Schiffsraum zu erhalten sein wird, könnte eine grosse Menge dieses beträchtlichen Ueberschusses in den letzten drei Monaten der gegenwärtigen europäischen Saison, die im nächsten Juli endigt, ausgeführt werden."

Spendenausweis

für die Zeit vom 1./1. bis inkl. 15./1. 1917.

I. Kriegerfond.

Vom Vorjahre verblieben	K	46.364·32
Hiezu: FsVerpflMag. als Erlös für konfiszierte Waren	„	684·46
HK.-Stelle der k. u. k. Generalstabsabt. der Festung Krakau führt ab aus Strafgeldern, freiw. Gaben, usw.	„	250·—
Kriegsfürsorgekino an Teilquote vom Reinerträgnis durch Wiener Bankverein Fil. Krakau	„	500·—
Zusammen	K	47.798·78

II. Invalidenfond der Festung Krakau.

Vom Vorjahre verblieben	K	44.828·40
Hiezu: FsVerpflMag. führt ab als Erlös für konfiszierte Waren	„	684·46
Spende von Wolf Sieger und Mich. Leimann durch FsGendAbt. Krakau	„	57·—
HK.-Stelle der k. u. k. Generalstabsabt. der Festung Krakau führt ab aus Strafgeldern, freiw. Gaben, usw.	„	250·—
Kriegsfürsorgekino als Teilquote vom Reinerträgnis durch Wiener Bankverein Filiale Krakau	„	500·—
Regimentsarzt Dr. Rosner als Honorar für ein ärztl. Parere	„	10·—
Zusammen	K	46.329·86
Hievon: Abonnement der „Krakauer Ztg." für Monat Jänner 1917 für SanAnstalten	„	81·—
Verbleiben	K	46.248·86

III. Fond zur Unterstützung von Witwen und Waisen nach gefall. galiz. Helden.

Vom Vorjahre verblieben	K	4000·90
Hiezu: FsVerpflMag. führt ab als Erlös für konfiszierte Waren	„	684·46
Spende Zuckerbäckerei Michalek, Krakau, Florianskigasse 44	„	56·—
Spende Wolf Sieger u. Michal Leiman durch k. u. k. FsGendAbt. Krakau	„	57·—
HK.-Stelle der k. u. k. Generalstabsabt. der Festung Krakau führt ab aus Strafgeldern, freiw. Gaben, usw.	„	250·—
Zusammen	K	5048·36
Hievon: An das Zentralbüro des k. k. österr. Mil. Witwen und Waisenfond in Wien überwiesen	„	4450·—
Verbleiben	K	598·36

IV. Gräberfond der Festung Krakau.

Vom Vorjahre verblieben	K	25.834·82
Hiezu: FsVerpflMag. führt ab als Erlös für konfiszierte Waren	„	684·46
Herr Michalek, Zuckerbäckerei, Krakau, Florianskigasse 44 als Spende	„	50·—
HK.-Stelle der k. u. k. Generalstabsabt. der Festung Krakau führt ab aus Strafgeldern, freiw. Gaben, usw.	„	250·—
Zusammen	K	26.819·28
Hievon: Gfrt. Martha Johann, Bildhauerzulage pro Dezember 1916 K 15·—		
Oblt. Karl Korschan, Vorschuss zur Herrichtung d. Heldengräber „ 400·—	„	415·—
Verbleiben	K	26.404·28

V. Dispositionsfond der Gagisten der Fstg. Krakau zur Unterstützung humanitärer mil. Zwecke.

Vom Vorjahre verblieben	K	5864·39
Hiezu: Spende des Herrn Michalek, Zuckerbäckerei, Krakau, Florianskigasse 44	„	50·—
Zivilkommissariat des k. u. k. FsKmdos Krakau an Geldstrafen pro Monat Dezember 1916	„	556·—
Gewerbestrafgelder durch k. u. k. FsGendAbt. Krakau	„	10.152·61
HK.-Stelle der k. u. k. Generalstabsabt. der Festung Krakau führt ab aus Strafgeldern, freiw. Spenden, usw.	„	254·86
Zusammen	K	16.877·86

VI. Weihnachtsbaum 1917 für die Verwundeten und Kranken in den FsSpitälern von Krakau.

Vom Vorjahre verblieben	K	15.280·59
Hiezu: Einnahmen des Feldkinozuges 11 vom 29./12. 1916 bis 4./1. 1917	„	1314·15
Herr Michalek, Zuckerbäckerei, Krakau, Florianskigasse 44 spendet	„	50·—
HK.-Stelle der k. u. k. Genaralstabsabt. der Festung Krakau führt ab aus Strafgeldern, freiw. Spenden, usw.	„	254·87
Spende des Stadtmagistrates Krakau	„	1000·—
Geniedirektion Krakau, Kommando des Mannschaftsdetachement Nr. 2	„	18·—
Feldkinozug 11 Einnahmen vom 5. bis 11./1. 1917	„	1346·46
Pachtzins für Buffet im Feldkinozug 11 im Festungsverpflegsmagazin vom 12./1. bis 11./2. 1917	„	40·—
Zusammen	K	19.304·07

VII. Krieger-Nachmittagsheim der Festung Krakau.

Vom Vorjahre verblieben	K	6259·—
Hiezu: An Gewerbestrafgelder durch die k. u. k. FsGendAbt. Krakau	„	3000·—
HK.-Stelle der k. u. k. Generalstabsabt. der Festung Krakau führt ab aus Strafgeldern, freiw. Spenden, usw.	„	254·87
Zusammen	K	9.513·87

Programm der Vorträge im „Kollegium"

Rynek A-B, 39

vom 22. bis 27. Jänner.

Beginn der Vorträge 7 Uhr abends. — Eintrittskarten zu 40 und zu 20 Hellern.

Montag den 22.: Prof. G. Falński: „Die Anfänge der polnischen Nationalliteratur".

Dienstag den 23.: Prof. T. Korpal: „Fr. Krudowski und die religiöse Malerei".

Mittwoch den 24.: Dr. A. Beaupré: „Das deutsche Theater".

Donnerstag den 25.: Prof. Stefan Górka: „Die Entwicklung des Genius".

Freitag den 26.: K. Czapliński: „Diderot und d'Alembert".

Samstag den 27.: Dr. J. Reinhold: „Die französ. Sprache".

Der gesamte Reinertrag fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 22. bis 28. Jänner 1917.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Montag den 22. zur Ehrung des Jänner-Aufstandes des Jahres 1863/64: „Dziady".

Dienstag den 23. veranstaltet durch die Schüler des V. Gymnasiums: „Jänner-Abend".

Mittwoch den 24. um 4 Uhr nachm.: „Aschenbrödel"; abends geschlossen.

Donnerstag den 25.: Erstaufführung „Der gepanzerte Gefährte" von M. Wołowski.

Freitag den 26.: Erstaufführung „Peter und Paul im Schlaraffenland", Bühnenmärchen in 6 Bildern für Jung und Alt. Musik von Fr. Lehar.

Samstag den 27. um 3 Uhr nachmittags volkstümliche Vorstellung für die Schuljugend: „Die Karpathengoralen"; abends: „Peter und Paul im Schlaraffenland".

Sonntag den 28. um 3½ Uhr nachm.: „Raub der Sabinerinnen"; abends: „Der gepanzerte Gefährte".

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGE KINO (OPIEKA)" der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 19. bis einschliesslich 22. Jänner:

Messterwoche. Kriegsaktualitäten. — **Skotfot bei Löweidschleusse.** Herrliche Naturaufnahme. — **Frau Agnetes Liebe.** Spannendes Drama in vier Akten. — **Der Generalkonsul.** Lustspiel in drei Akten.

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 22. bis 24. Jänner:

Der schwarze Klub. Grosses prachtvolles Schauspiel in fünf Akten. — **Ein Laufbursche wird gesucht.** Lustspiel.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. — Programm vom 18. bis 24. Jänner:

Aus dem Schulbuche des Lebens. Drama in vier Akten mit **Maria Carmi** in der Hauptrolle. — **Neueste Kriegswoche.** — **Die Krönungsfeierlichkeiten in Budapest.** II. Teil.

„SZTUKA" Ul. św. Jana Nr. 6. — Programm vom 19. bis 25. Jänner:

Das verschwundene Diadem. Kriminal-Drama in vier Akten. — **Blasel als Zahnarzt.** Groteske in einem Akt. — **Aktualitäten.**

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 22. bis 25. Jänner:

Eikowoche. — **Die Krönungsfeierlichkeiten in Budapest.** II. Teil. — **Die drei Hüte.** Lustspiel in zwei Teilen. — **Rache der Toten.** Kriminal-Drama in fünf Teilen.

„PROMIEŃ", Podwale 6. Programm vom 19. bis einschliesslich 25. Jänner.

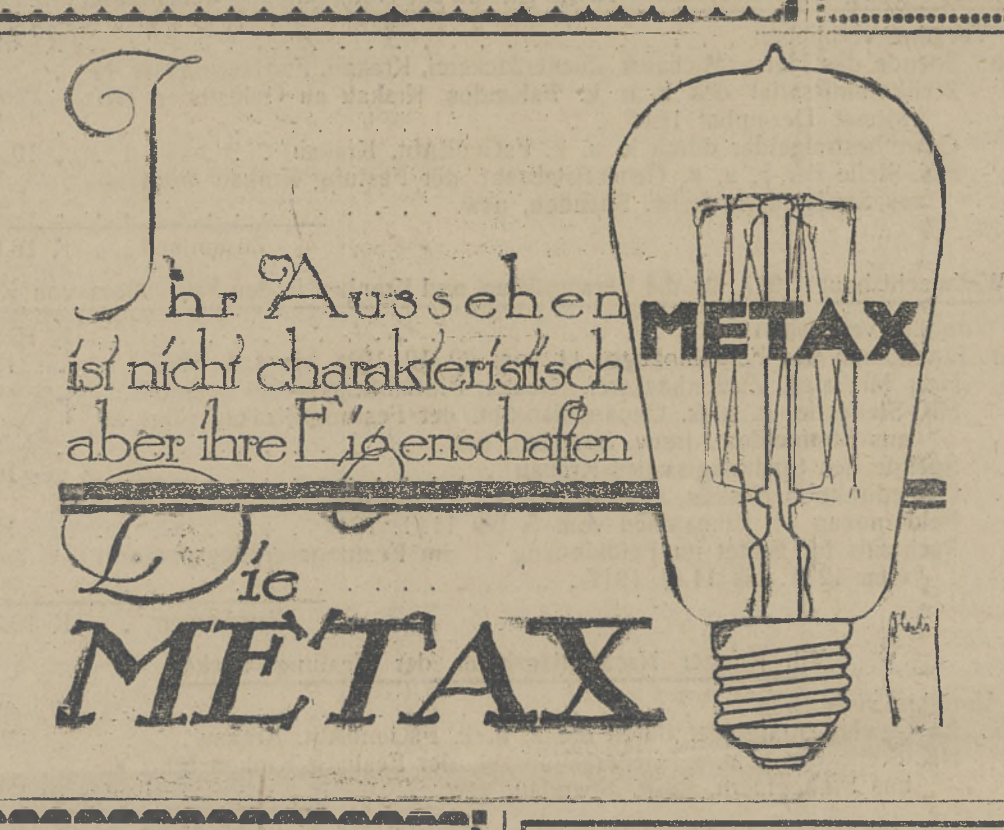
Der verkaufte Mann. Drama in fünf Teilen. — **Der verliebte Gummiball.** Posse. — **Kriegsaktualitäten.**

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 20. Programm vom 19. bis einschl. 25. Jänner.

Krönungsfeierlichkeiten in Budapest. II. Teil. — **Die Nacht der Rache.** Drama in sechs Teilen. — **Im Flugzeug über Kopenhagen.** Wunderschöne Aufnahmen.

„ZACHĘTA", Ringplatz im Hawełka-Hause. Programm vom 19. bis einschl. 25. Jänner.

Das geheimnisvolle Halsband. Detektiv-Drama. (Als Detektiv der Kriminal-Geheimrat Anheim.) — **Sein eigener Urahne.** Lustspiel.



Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.